

Meine grüne Insel

Autor(en): **Ostertag, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **27 (1923-1924)**

Heft 9

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667214>

Nutzungsbedingungen

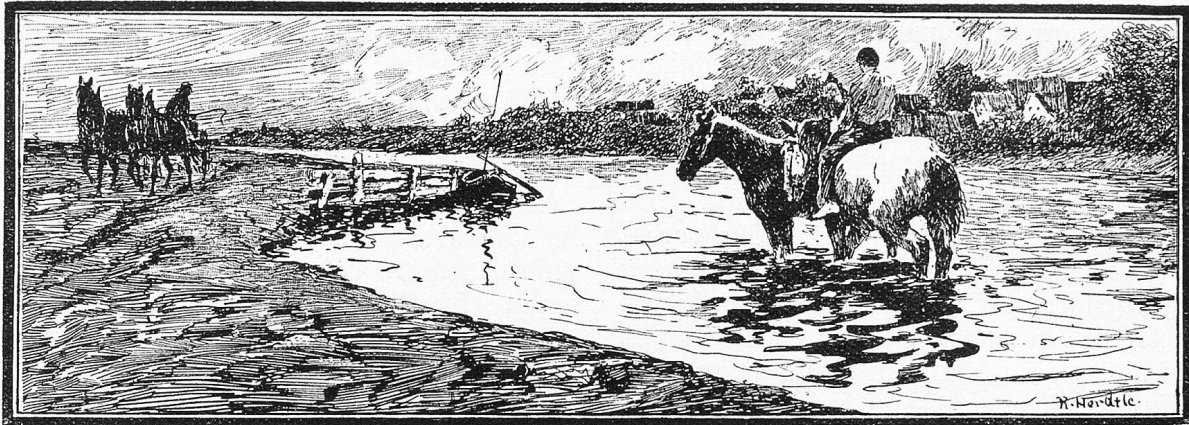
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Meine grüne Insel.

Das war mein Traum: ein Häuslein hoch am Hang
 Und von der Vögel süßem Schall umklungen,
 Das müßt' der Sonne frühen Jubel trinken
 Und ihren ersten seligen Gesang.
 Vielleicht auch von der Buchen Lied umfungen,
 Müßt' es im grünsten Waldesherz versinken
 Und Mondesilber tragen nächtelang. —
 Ein Garten müßte sein. Und eine Rosenwonne:
 Herzblut und Schnee. Und als der Sonnen Sonne
 Durchwandelt' zier und licht ihn meine Herzmadonne.
 Und ihrer Augen Schein, aus Samt und süßem Braun,
 Der müßte, was ihm naht, mit lauter Glück betau'n.
 Und ihrer Augen Leuchten müßte sprechen:
 Dies, Liebster, alles war dein Traum, mein Traum. —
 Ein Bub auch müßte auf dem höchsten Baum
 Ein Nest sich bau'n, den röstigen Apfel brechen,
 Bis ihn aus seinem Himmelsstiz der Abend rief.
 Ein Mädchen auch mit Augen märchentief
 Müßt' zärtlich sich zu allen Blumen neigen
 Und schläng' um ihre Puppe einen Reigen.
 Und dann am Abend, eh' die Sonne schied,
 — O meine grüne Insel, meine holde Erde —
 Durchjubelt' meine Fenster noch ihr Lied:
 Daß jede Stunde mir ein Märchen werde.

Otto Ostertag.

Wie Josua Grübler seinen Weg fand.

Erzählung von Jakob Böhmer.

Der Studiosus der Medizin Josua Grübler zählte zu den Schwerefällen und Gewissenhaften. Nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß jeder einzelne Mensch an der Krankheit schuld ist, an der die Welt jetzt leidet, hielt er es für die Pflicht eines jeden, und für die seinige im besondern, nach dem Heilmittel zu suchen.

Er wollte beglücken, etwas Großes vollbringen und sah keinen Weg dazu. In seinem Kopf hüllte sich alles in einen leichten Nebel. Sein Fall wurde durch eine verlorene Liebe, an der er verschlossen litt, verwickelt. Seine Freunde fürchteten sogar, er werde ganz verbummeln und, von innen zernagt, zugrunde gehen. Sie,